Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 96 (1970)

Heft: 19

Illustration: Zwischen Taube und Falke

Autor: Haitzinger, Horst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

derung ihrer Familie dadurch zu verharmlosen, daß dargetan wird, durch diesen Zustrom von Ausländern werde unsere geistige Wesensart nicht gefährdet. An sich wäre es ja verdienstlich, die Anfälligkeit allzuvieler unter uns für sprachliche Ueberfremdung, den Sprachzerfall durch die Aufnahme von Amerikanismen in unsere Sprache zu zeißeln

Es ist aber nicht angängig, den Hinweis auf die sprachliche Verluderung dafür zu mißbrauchen, die Kämpfer gegen die «eigentliche Ueberfremdung», um mit Ihrem AbisZ zu reden, lächerlich zu machen, zu verhöhnen, indem die «unterentwickelten» Ausländer als unschuldig an der «sprachlichen Ueberfremdung» geschildert werden. Dieses Vorgehen wird dadurch nicht erträglicher, daß man ohnehin weiß, daß man in der Wahl der Mittel zur Bekämpfung der Ueberfremdungsinitiative II nicht zimperlich ist.

Man wird z.B. nicht müde, darauf hinzuweisen, daß unser Land vor dem 1. Weltkrieg prozentual etwa gleich-viel Ausländer wie heute gezählt habe; wir hätten sie aber dank einer klugen und fortschrittlichen Eingliederungspolitik verdaut: (so jüngst wieder im
Trumpf-Buur). Dabei wird bewußt
verschwiegen, daß uns damals die
massenweise Mobilisation der Ausländer zum heimatlichen Kriegsdienst
schlagartig geholfen hat so daß der der zum heimatlichen Kriegsdienst schlagartig geholfen hat, so daß der Ausländerbestand sofort auf ein er-trägliches Maß gesunken war, und daß gleichzeitig fremdenpolizeiliche Maß-nahmen die frühere zwischenstaatliche Freizügigkeit aufgehoben hatte! Es ist nicht auszudenken, wie wir damals ohne die Heimberufung eines Groß-teils der Ausländer der Ueberfrem-dung Meister geworden wären. Damals hatten wir sowohl mit einer «eigentlichen als auch mit einer uneigentlichen Ueberfremdung zu tun. Ich er-innere mich, daß Ende 1912 der da-mals berühmte Historiker Prof. Lamprecht im Colleg in Leipzig uns schilderte, wie in der Schweiz durch die Einwanderung aus Deutschland eine pénétration pacifique im Gange sei, von der zu hoffen sei, daß sie mit der Zalt in eine steine stei Zeit in eine annexion pacifique übergehe! Heute wissen wir nur, daß schon Ende 1963 der Corriere della Sera schrieb: «Die süditalienischen Bauern haben in 5 Jahren die Schweiz erobert! Die Schweiz hat die erste Niederlage in ihrer Geschichte erlitten. Die un-zeitgemäße Selbständigkeit der Schweiz ist erschüttert.»

G. St., Winterthur

Leser-Urteile

Man kann einen Mitbürger, der gegen die Ueberfremdung kämpft – wie es der Bundesrat freilich auf andere Weise tun will und muß –, sagen, daß man mit Schwarzenbach nicht einverstanden ist – aber das Titelbild von Nr. 17 gleicht der Ulbricht-Demagogie.

E. B., Langenthal

Ihr Zeichner Barth hat für Nr. 17 ein sehr schönes Titelblatt geschaffen. Dürfen wir von Ihrer demokratischen Zeitschrift wohl auf einer der nächsten Ausgaben ein gegensätzliches Bild erwarten? Vielleicht mit einer Zeichnung, die Ihr Bö während des Krieges zur Warnung vor fremdem Einfluß und zum Aufruf für die Erhaltung der schweizerischen Eigenart veröffentlichte! R. B., Turgi



